

Licht gibt es im Bergbau nur oben

Optisches und akustisches Spektakel im Apollo über die lange Geschichte der Siegerländer Montanindustrie

Wolfgang Leipold

Siegen. Eisenerz war immer die Grundlage der heimischen Metallindustrie und damit auch wichtigster Broterwerb der Menschen im Siegerland. Schächte mussten gegraben oder gesprengt werden, um an das wertvolle Metall heranzukommen. Der tiefste lag 1343 Meter unter der Erdoberfläche, der längste maß fast acht Kilometer, beide in Eiserfeld. 650 Gruben gab es im Siegerland, 150 davon im Stadtgebiet. Wie passend also, dass auch das Apollo zu diesem Thema und damit zum 800-jährigen Stadtjubiläum beiträgt und in seiner Bühnenproduktion „Schacht:Licht“ sogar Urgeschichtliches einbaut. Denn die heimischen Berge mit ihren Bodenschätzen erhoben sich vor 300 Millionen Jahren aus dem Ozean.

Dass es, wie in einem kurzen Spot aufgezählt wird, in Siegen sieben Berge gibt, ist nicht neu und lernen Kinder schon in der Grundschule. Dass ein achter Berg, der Geisweider Monte Schlacko „die Kotze der sieben anderen“ ist, geht als Bonmot durch, stimmt letztlich aber auch. Denn Schlacke war das Abfallprodukt der Eisenschmelze. Viel wichtiger ist da die Information, dass Bergleute oft bereits mit 40 Jahren starben, meist durch Staublung, aber auch durch Unfälle oder Steinschlag.

Schon der Beginn des Abends, 85 Minuten und ohne Pause, ist ungewöhnlich. Während die Zuschauer



Schnellimbiss statt Bergmannskneipe: Szene aus „Schacht:Licht“ im Siegener Apollo.

WOLFGANG LEIPOLD

den Saal betreten und sich ihre Plätze suchen, räkeln sich Akteure auf Bierzelt-Garnituren oder auf dem Bühnenboden und singt ein Chor immer wieder das berühmte Jungschlar-Lied „Danke“. Doch leider bestenfalls mit dem Niveau eines Heilsarmee-Ensembles bei einer Straßenmission. Sie könnten es, wie

dann später zu hören ist, viel besser. Und wenn dann auf der Bühne das Licht angeht, Vogelgezwitscher und Glockengeläut zu vernehmen ist, nimmt „Schacht:Licht“ Fahrt auf. Nicht nur durch die Klänge des Synthesizers und die bombastische Unternehmung des Schlagwerks, die an den Lärm eines Stahlwerks den-

ken lässt, sondern auch durch Tanztheater-Szenen. Die beiden Künstlerinnen kombinieren Artistik mit einer satten Prise Erotik und lassen starke Bilder entstehen.

Bei einer anderen Szene fragen sich die Besucher: Waschkaue oder Taufbecken? Spektakulär, dass die Apollo-Bühne auch Wasserspiele

ermöglicht. Es bleibt offen, ob die Akteure sich taufen lassen, sich vom Staub des Schachts befreien, sich einfach nur abkühlen wollen und anschließend in weiße Bademäntel steigen, so wie weiland Udo Jürgens am Ende eines Konzerts bei der letzten Zugabe. Und auch der Chor unter der Leitung von Ute Debus kann endlich zeigen, was er wirklich kann. Bei Bette Midlers „The Rose“, leider mit einer edelkitschigen deutschen Übersetzung, entstehen wunderbare Klänge. Aber: Da hätte man sich den Chor auf der Bühne und nicht backstage gewünscht. Zu sehen und in voller Harmonie zu hören sind die Projektsängerinnen und -sänger aber später noch einmal. Gut so.

Ganz witzig wird es dann am Ende mit einer Abfolge von Plakaten. Auf einem steht „Wann hätten wir aufhören müssen?“ Gut, dass das Publikum darauf nicht antworten muss. Und auf einem der letzten Plakate liest man nur ein Wort: „Entschuldigung.“ Ist dies Ironie, so wie auch der offensichtlich KI-gesteuerte Roboter, mit dessen Hilfe vorher der vergebliche Versuch unternommen wird, mit dem Berg in einen Dialog einzutreten? Dem Publikum bleibt einiges verborgen. Dennoch: Der Beifall für die Akteure auf und hinter Bühne ist an diesem Premierenabend lang und laut.

Die nächsten Vorstellungen sind am Sonntag, 24. November, um 18 Uhr, und Samstag, 14. Dezember, um 18 Uhr.